

Jahrzehnte intensiven Ackerbaus noch siedlungsgeschichtlich wichtige Zusammenhänge erschließen ließen. So zeigten die hier verstreut überlieferten Brandgräber, Siedlungsspuren und Funde nicht nur die östliche Grenze des großen bronze- und eisenzeitlichen Brandgräberfriedhofes »B 219« auf, sondern lassen auch eine gewisse Überlappung von Gräberfeld und (eisenzeitlichem!) Siedlungsbereich erkennen – wie es ähnlich auch schon in Borken-Hoxfeld und Bocholt »Westtangente« beobachtet wurde.

Summary

To the south of Saerbeck, over 35 hectares of land were drastically altered between 1984 and 2019 by sand mining and road construction. Although early surface finds had testified to intensive settlement from the Upper Palaeolithic/Mesolithic periods to the Iron Age, a number of exploratory excavations led to the conclusion that the features were generally poorly preserved. This picture was corrected only by large-scale excavations. Researchers were able not only to document and localise a Bronze- and Iron Age cremation cemetery, but also to attempt a preliminary reconstruction of the settlement structure during this period, from the evidence of several individual homesteads.

Samenvatting

Ten zuiden van Saerbeck is tussen 1984 en 2019 een gebied van meer dan 35 ha door zandwinning en wegeaanleg veranderd. Oppervlaktevondsten duiden al vroeg op intensieve bewoning van het laat-paleolithicum/mesolithicum tot in de ijzertijd. Uit proefsleuvenonderzoek bleek telkens weer een zeer matige conservering van grondsporen. Grootschalige opgravingen lieten echter anders zien. Niet alleen werd een crematiegrafveld uit de bronzen ijzertijd vastgesteld en begrensd, ook werd inzicht verkregen in de gelijktijdige nederzettingstructuur in de vorm van verspreide boerderijen.

Literatur

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, und Altertumskommission für Westfalen (Hrsg.), Neujahrsgruß 1985 (Münster 1984) 26–27; Neujahrsgruß 1990 (Münster 1989) 32–34; Neujahrsgruß 1992 (Münster 1991) 32. – **Stephan Deiters**, Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen an der Bocholter Westtangente. Unser Bocholt 54, 2/2003, 4–21. – **Jürgen Gaffrey**, Geröllkeule mit Bohrer – ein ungewöhnliches Fundensemble aus Saerbeck. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 37–40. – **Bernhard Stapel**, Frühmesolithikum an Steinfurter Aa und Ems. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 25–27. – **Jürgen Gaffrey**, Ein eisenzeitliches Wohn-Stall-Haus in Saerbeck »Südhoek«. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 62–65.

Mehrere
Epochen

Wohnen an der Weser – der Fundplatz »Auf der Bult« in Petershagen-Wietersheim

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Julia Hallenkamp-Lumpe,
Dieter Lammers,
Sven Spiong

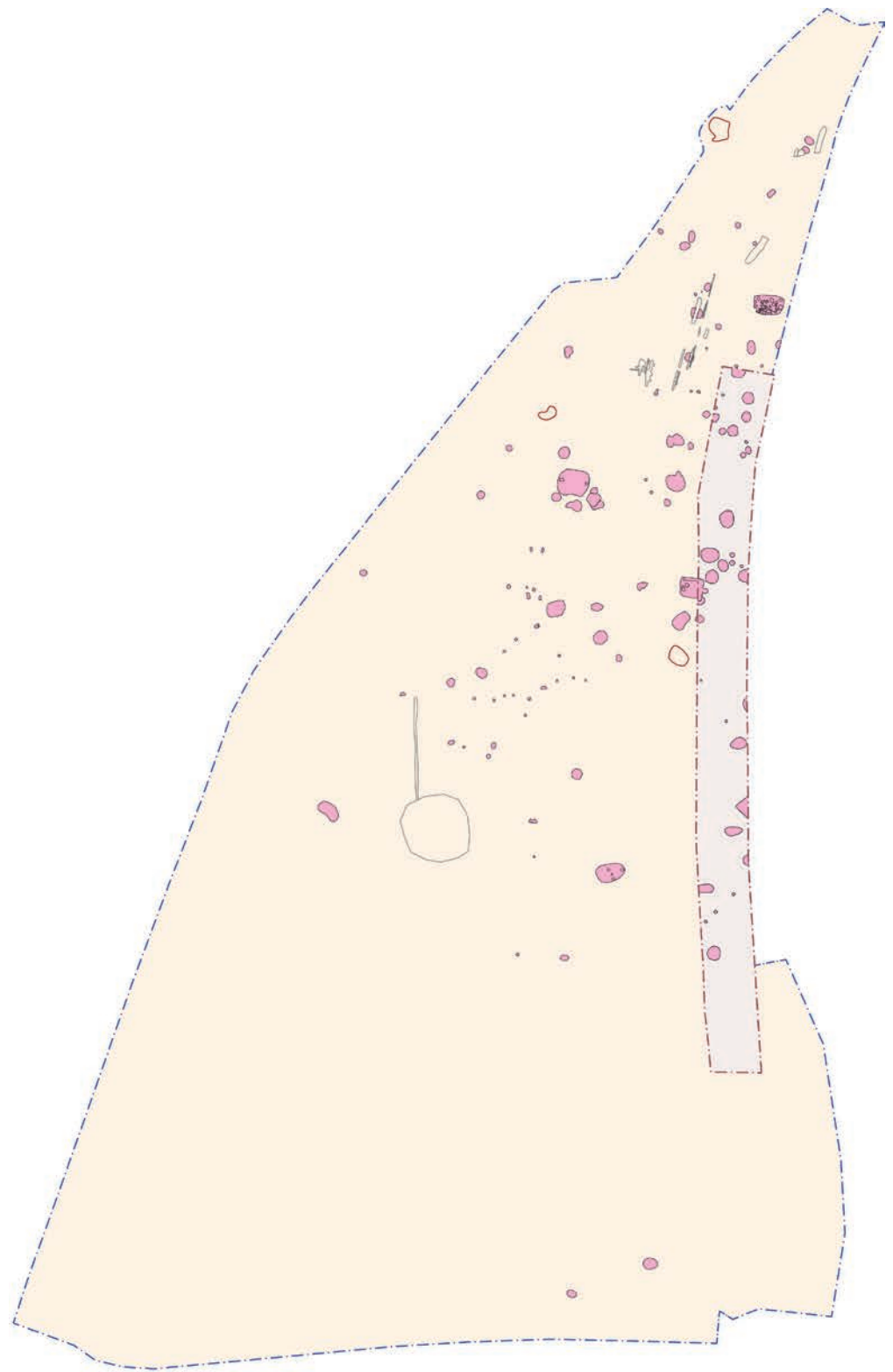
Die Fundstelle »Auf der Bult« in Petershagen-Wietersheim war seit den späten 1980er-Jahren durch Lesefunde vor allem von Oliver Welsch bekannt, der die Fläche jahrelang intensiv begangen hat. Die Funde spiegelten einen mehrperiodigen Fund- und Siedlungsplatz der Jungsteinzeit, der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit auf der weitgehend hochwasserfreien Anhöhe in der Aue am rechten Weserrufer.

Da dieser Bereich für den Kiesabbau vorgesehen war, erfolgte 2002 eine Sondagegrabung. Ein 80 m × 5 m großer Schnitt erfass-

te einen Siedlungsausschnitt mit 31 Befunden, darunter drei Grubenhäuser (Abb. 1). Die Keramik zeigte eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit an. Es bestätigte sich somit, dass der Fundplatz beim fortschreitenden Kiesabbau weiter betretet und letztlich vollständig ausgegraben werden musste.

2016 durchgeführte Kontrollschnitte im südlichen Teil des letzten Abbaubereiches blieben noch befundfrei, doch 2018 wurde schließlich befundführendes, an die Sondagefläche anschließendes Gelände erreicht. Im Folgen-

Abb. 1 Gesamtplan der Ausgrabungen »Auf der Bult« von 2002 und 2018/2019 (Plan 2002 und Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, A. Madziala; Plan 2018/2019: denkmal3D GmbH & Co. KG/S. Kehlenbrink).



Petershagen-Wietersheim
DKZ 3619,0095
Stand: Januar 2020



Legende

- Befunde
- Baumwurf
- Störung
- Grabungsgrenze 2018/2019
- Grabungsgrenze 2002

den grub die archäologische Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG unter örtlicher Grabungsleitung von Olivia Knof und Dieter Lammers und unter der Fachaufsicht der LWL-Archäologie für Westfalen das gesamte restliche Abbaugelände auf der Anhöhe auf einer Fläche von ca. 8500 m² aus. Erfasst wurden 59 Pfostengruben, 44 Gruben, 3 Abfallgruben, 4 Grubenhäuser, 3 Scherbenpflaster, 1 Urnengrab und 1 Graben (Abb. 1).

Aus den nur noch schwach eingetieften Pfostengruben ließen sich keine Pfostenreihen bzw. Hausgrundrisse rekonstruieren. In einem der vier in nur geringer Tiefe erhaltenen Grubenhäuser zeigten zahlreiche Stakenlöcher die Standorte von Webstühlen (Abb. 2). Die geborgenen Webgewichtfragmente gehören bereits nicht mehr den streng konischen, sondern schon stärker gerundeten Formen an. Vom hier ausgeübten textilen Handwerk zeugen auch zwei Spinnwirtel (Abb. 3, 13, 14). Ein anderes Grubenhaus wies Wandgräbchen sowie im Westen und Osten je zwei Firstpfosten auf; Letzteres deutet auf eine Zweiphasigkeit dieses Gebäudes hin.

Im Fundmaterial der Ausgrabung von 2018/2019 überwiegt – wie auch unter den früheren Lese- und Sondagefunden – bei Weitem die Keramik. Nur vereinzelt traten Schlacke, Brandlehmreste, Feuerstein und andere Steine auf. Knochen waren sehr selten, da sich organisches Material im anstehenden Sandboden nur schlecht erhalten hat. Bemerkenswert

ist das völlige Fehlen chronologisch aussagekräftiger Metallfunde.

Die Keramik besteht durchgehend aus handgemachten einheimischen Waren. Auffällig ist der geringe Anteil von (leicht) geglätteten und polierten Waren, die in der Hauptmasse der eher groben alltäglichen Gebrauchskeramik fast untergehen. Letztere umfasst einfache und doppelkonische Töpfe, z. T. mit Henkel oder Ösen (Abb. 3, 1, 2), Schalen, kleine Näpfe (Abb. 3, 10) und große Vorrattöpfe. Einige Rand- und Wandscherben belegen Schüsseln bzw. Terrinen mit Schulterknick der Form Uslar Ib (Abb. 3, 4, 5). Die Ränder zeigen zumeist langlebige Formen, doch gibt es auch vereinzelt verdickt facettierte Ränder (Abb. 3, 4). Es herrschen Flachböden vor, die nur selten abgesetzt sind. Daneben gibt es sehr wenige Standfüße (Abb. 3, 6) und in einem Fall einen situlenartigen Fuß (Abb. 3, 7). Ein »feineres« Gefäß ist ein dünnwandiges, kleines, stark gebauchtes Töpfchen mit starkem S-Profil und gestichelter bandförmiger Verzierung (Abb. 3, 8). Verzierte Scherben sind generell unter den Funden selten. Zu nennen sind hauptsächlich die aus funktionalen Zwecken mehr oder weniger gerauten Oberflächen, einmal mit einem Muster aus sich kreuzenden glatten Bändern zwischen gerauten Flächen. Daneben gibt es wenige Scherben mit Kammstrichverzierung, auch als Winkelband, gereihten oder flächig gesetzten Fingernagelkerben (Abb. 3, 1, 3), Fingertupfen auf dem Gefäßrand

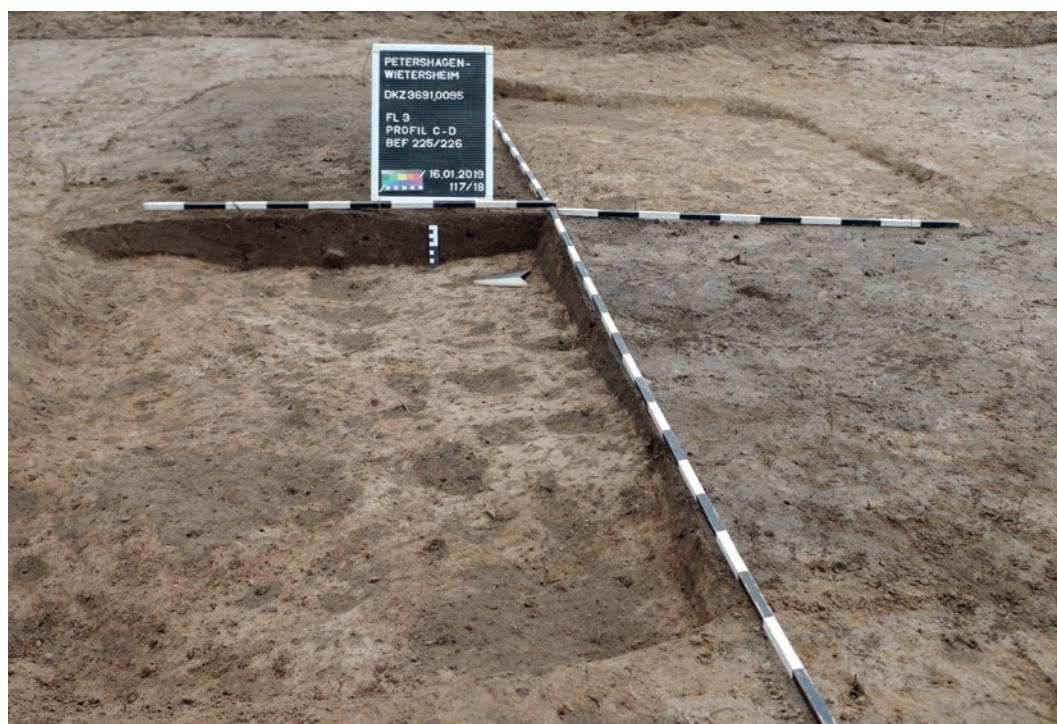
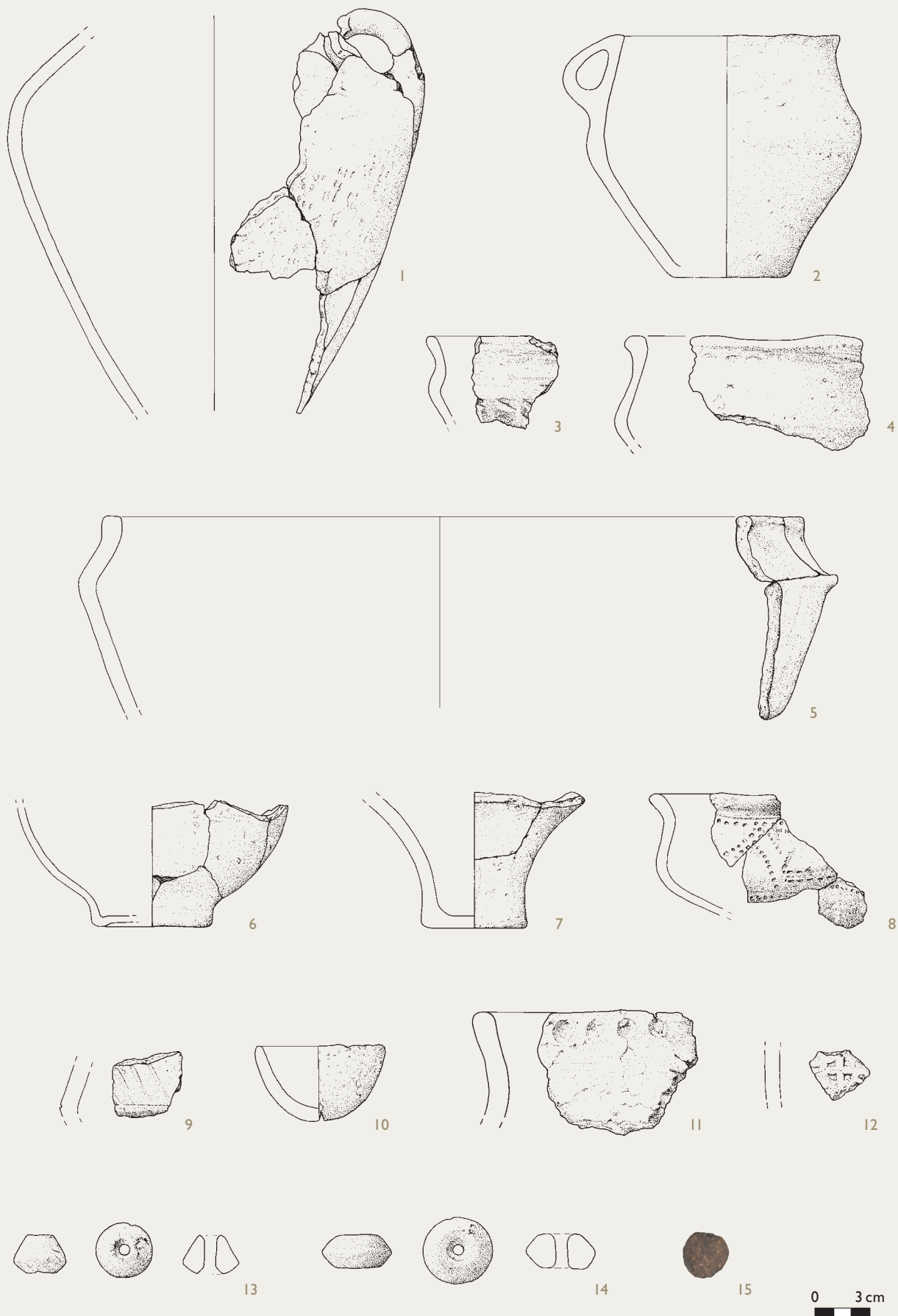
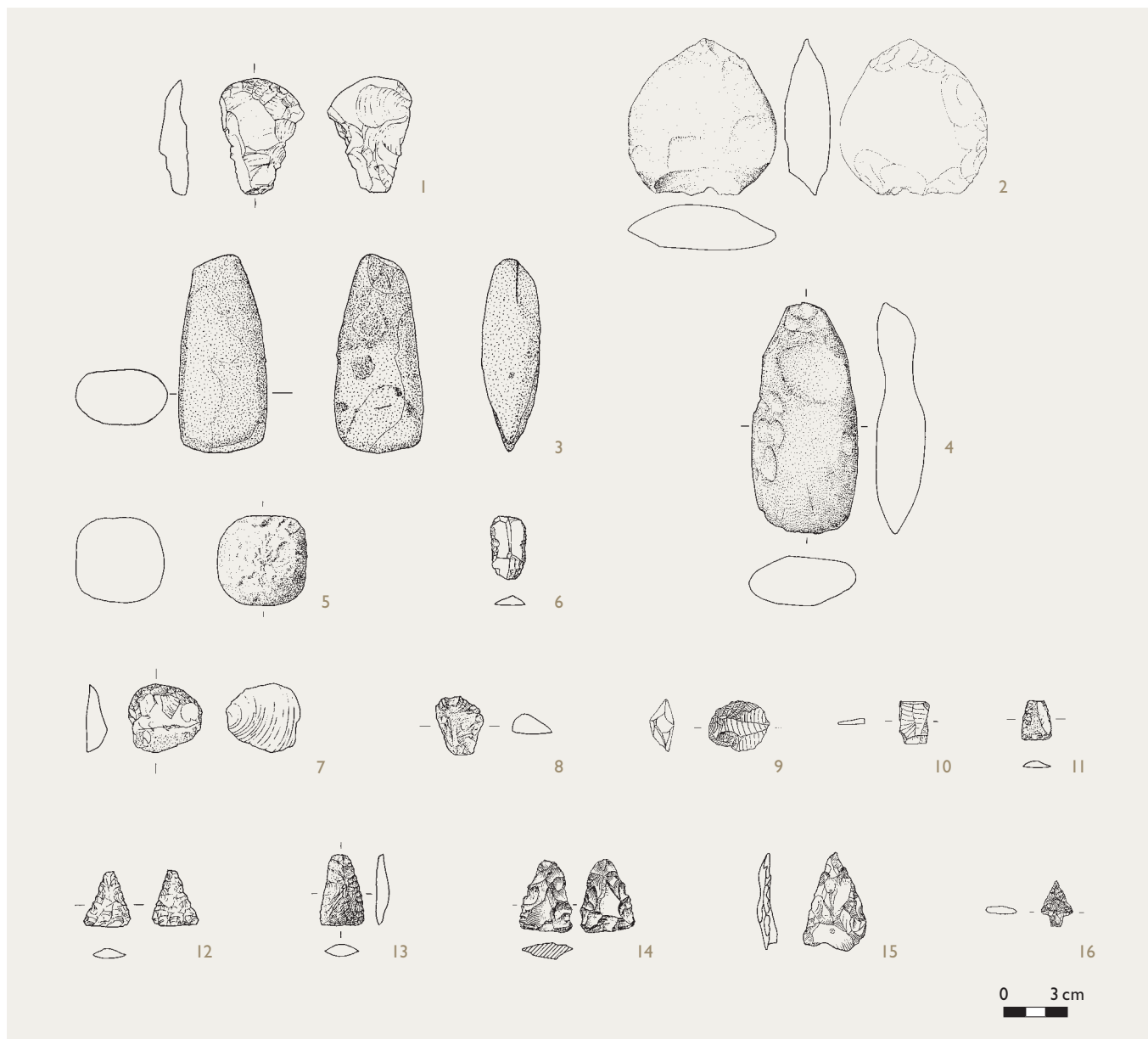


Abb. 2 Das Grubenhaus mit den Staken-Abdrücken, die Standorte von Webstühlen anzeigen (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG/D. Lammers).





oder einzelnen Knubben. Zonale Muster aus verschieden orientierten Rillen (Abb. 3, 9) und Hammerschlag sind jeweils nur einmal belegt. Ein keramischer Sonderfund ist ein flaches, aus einer Scherbe rundlich zugerichtetes Objekt – sehr wahrscheinlich ein Spielstein (Abb. 3, 15).

Anhand der Keramik lässt sich die Siedlung überwiegend in die ältere römische Kaiserzeit datieren. Ein Zurückreichen in die vorrömische Eisenzeit muss noch durch die Auswertung des gesamten von der Fundstelle geborgenen Materials überprüft werden.

Die Zusammenschau von Funden und Befunden zeigt, dass die 3 m bis 4 m hohe Erhebung »Auf der Bult« in der Weseraue nahe wichtigen Verkehrsverbindungen zu verschiedenen Zeiten aufgesucht und als hochwas-

serfreier Platz in Flussnähe genutzt oder mindestens begangen wurde. Aufgrund der Oberflächenerosion ist jedoch davon auszugehen, dass große Teile ehemaliger Nutzungshorizonte verloren gegangen sind; hierfür sprechen nicht nur die fast durchgängig geringen Befundtiefen, die bei der Grabung von 2018/2019 festgestellt wurden, sondern auch Oberflächenfunde aus früheren Epochen.

Als ältester Fund ist ein mesolithisches Scheibenbeil anzuführen (Abb. 4, 1). Aus der Jungsteinzeit stammende Steingeräte (Abb. 4, 2–16), darunter Beile, Kratzer und verschiedene Formen von Pfeilspitzen sowie ein Klopstein, sprechen für eine Nutzung oder Begehung der Kuppe, doch konnte kein entsprechender Befund erfasst werden. Bei der Grabung von 2002 wurde zwar ein Steinbeil

Abb. 3 (linke Seite) Ausgewählte Keramikfunde der Fundstelle »Auf der Bult« (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/G. Theenhausen; Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Abb. 4 Steingeräte der Fundstelle »Auf der Bult« (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, G. Theenhausen).

aus einem Befund geborgen (Abb. 4, 3), doch kann es dort hinein verlagert worden sein.

Die vereinzelte Urne aus der Grabung von 2018/2019 zeigt – will man nicht von einer singulären Bestattung ausgehen –, dass es auf der Geländekuppe ein Gräberfeld gegeben hat. Wenn dessen Gräber nur schwach eingetieft waren, wäre es durchaus möglich, dass lediglich eine etwas tiefer eingesetzte Urne als einziges Grab erhalten blieb – zumindest mit dem unteren Gefäßteil. Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung und ausstehender Analysen ist derzeit nicht zu entscheiden, ob die Bestattung zeitlich vor oder nach der kaiserzeitlichen Siedlung einzuordnen ist.

Die Grabungen von 2002 und 2018/2019 zeigen schließlich als Hauptbefundlage den Ausschnitt einer einzelnen Hofstelle der römischen Kaiserzeit mit einem nicht überlieferten Haupthaus, dessen Standort sich anhand einer Pfostenhäufung und der insgesamt fünf dokumentierten Grubenhäuser ungefähr andeutet. Mögliche ältere Befunde können auch durch diese Siedlung weiter zerstört worden sein oder sind endgültig verloren gegangen.

Nach der römischen Kaiserzeit scheint es keine Ansiedlung mehr gegeben zu haben, da unter den Lesebefunden lediglich zwei stempelverzierte Rand- und eine Wandscherbe des 5. Jahrhunderts n. Chr. vorliegen (Abb. 3, I I. 12). Jüngere Lesebefunde setzen dann erst wieder mit dem hohen Mittelalter ein.

Abschließend ist der Fundplatz »Auf der Bult« in Petershagen-Wietersheim als weiterer Mosaikstein in der komplexen Besiedlungsgeschichte nördlich des Weser- und Wiehengebirges im Umfeld der für den Transfer zwischen Nord und Süd über Jahrhunderte zentralen Porta Westfalica einzuordnen.

Summary

Excavations carried out in 2002 and again in 2018/2019 at the multi-period »Auf der Bult« site at Petershagen-Wietersheim, which has been known since the late 1980s, yielded evidence of a homestead, probably dating from the Early Imperial period, and an urn burial which has not yet been accurately dated. Moreover, surface finds provide evidence that the hill in the Weseraue region was used or traversed during the Neolithic period.

Samenvatting

Opravingen in 2002 en 2018 op de sinds de late jaren tachtig bekende meerperioden-vindplaats »Auf der Bult« in Petershagen-Wietersheim leverden aanwijzingen op voor een erf uit de vroege Romeinse keizertijd en een nog niet gedateerd urngraf. Oppervlaktevondsten wijzen verder op middenneolithische activiteiten (Duits: jungsteinzeitliche) op de hoogte in de riviervlakte van de Wezer.

Literatur

Daniel Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Mainz 2000). – **Werner Best/Andreas Madziala**, Petershagen. Neujahrsgruß 2003 – Jahresbericht für 2002 des Westfälischen Museums für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2002) 61.